

Caritas-Zentrum Pirmasens

Jahresbericht 2021



Not sehen und handeln.
C a r i t a s



Inhaltsverzeichnis

Standorte	3
Vorwort.....	4
Allgemeine Sozialberatung.....	5
Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung.....	8
Gemeindecaritas	12
Kinderschutzdienst	14
Migration und Integration	16
Schwangerschaftsberatung	18
Quartiersmanagement im Horeb-Treff	22
Projekte und Perspektiven 2022	24

Impressum

Der Jahresbericht 2021 wird herausgegeben von:
Caritas-Zentrum Pirmasens
Schachenstraße 1
66954 Pirmasens

Träger: Caritasverband für die Diözese Speyer e.V.
Nikolaus-von-Weis-Str. 6, 67346 Speyer

Auflage: 250
Inhaltliche Verantwortung: Annette Martin,
Leiterin Caritas-Zentrum Pirmasens

Fotovermerke:

Titel: CZ Pirmasens
Seite 02: Adobe Stock chagin | Seite 04: Martin Sebald
Seite 06: Adobe Stock JackF | Seite 09: Adobe Stock Shutter 2U
Seite 12: Logo location³ Wissenstransfer, Berlin,
Kirche findet Stadt-Transferstelle
Seite 13: CZ Pirmasens
Seite 15: Adobe Stock SB Arts Media
Seite 17: Adobe Stock asem arab
Seite 20: Adobe Stock Patrick Daxenbichler
Seite 22: CZ Pirmasens, Logo Bundesprogramm Soziale Stadt
Seite 23: Foto + Logo, CZ Pirmasens
Seite 24: Logo, Stadt Pirmasens
Seite 25: Adobe Stock highwaystarz
Seite 26: Logo Kath. Familienbildungsstätte Pirmasens
Seite 27: CZ Pirmasens, Logo Kath. Familienbildungsstätte
Rückseite: Deutscher Caritasverband

Gestaltung und Druck: Chroma-Druck, Ludwigshafen

Erschienen im April 2022

Weitere Informationen finden Sie unter
www.caritas-zentrum-pirmasens.de



Das Caritas-Zentrum Pirmasens bietet seine Beratung im Dekanat Pirmasens an sieben Standorten an. Das Einzugsgebiet umfasst die Städte Pirmasens und Zweibrücken sowie den gesamten Landkreis Südwestpfalz. Im Einzugsbereich wohnen rund 175.000 Menschen.

Hauptstandort:

Caritas-Zentrum Pirmasens

Schachenstraße 1
66954 Pirmasens
Telefon: 06331 / 274010
Fax: 06331 / 274019

E-Mail: caritas-zentrum.pirmasens@caritas-speyer.de
Homepage: www.caritas-zentrum-pirmasens.de
Online-Beratung: www.beratung-caritas.de

Arbeitsfelder:

- Allgemeine Sozialberatung
- Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung
- Gemeindec Caritas
- Kinderschutzdienst
- Migration und Integration
- Schwangerschaftsberatung
- Projekt-Koordination PS: Netzwerk 60plus

Öffnungszeiten und Erreichbarkeit:

Montag bis Donnerstag:
9 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr
Freitag: 9 bis 12 Uhr

Außenstelle in Zweibrücken:

Rosengartenstraße 10a
66482 Zweibrücken
Telefon: 06332 / 568110
Fax: 06332 / 568119

Arbeitsfelder:

- Allgemeine Sozialberatung
- Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung
- Migration und Integration
- Schwangerschaftsberatung

Sprechzeiten:

Dienstag und Donnerstag:
9 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr
Mittwoch und Freitag: 9 bis 12 Uhr

Außenstelle in Dahn:

Schulstraße 28
66994 Dahn
Telefon: 06331 / 274010
Fax: 06331 / 274019

Arbeitsfelder:

- Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

Sprechzeiten:

Mittwoch: 8 bis 17 Uhr

Quartiersmanagement Horeb:

Horeb-Treff

Klosterstraße 9
66953 Pirmasens
Telefon: 06331 / 274020
E-Mail: horeb-treff@caritas-speyer.de
Homepage: www.horeb-treff.de

Öffnungszeiten und Erreichbarkeit:

Montag bis Freitag:
9 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr
je nach Programm abweichend

Mobile Migrationsberatung:

Kreisvolkshochschule Rodalben:
montags von 9 bis 12 Uhr
Kreisvolkshochschule Dahn:
freitags von 9 bis 12 Uhr
Mehrgenerationenhaus Waldfischbach-Burgalben:
dienstags von 9 bis 12 Uhr

Über die offiziellen Öffnungszeiten hinaus finden an allen vier Standorten Beratungstermine bedarfsorientiert, zum Beispiel in den Abendstunden, statt. Zudem steht Ratsuchenden unsere Onlineberatung unter www.beratung-caritas.de als kurzfristiger und niedrigschwelliger Zugang jederzeit zur Verfügung.

Terminvereinbarungen sind online unter www.caritas-zentrum-pirmasens.de möglich.

Mitarbeiterzahl:

Im Caritas-Zentrum Pirmasens sind 20 hauptamtliche Mitarbeiter*innen bei 16 Vollzeitstellen beschäftigt. Zusätzlich bereicherten im Jahr 2021 zwölf ehrenamtliche Mitarbeiter*innen sowie eine Frau im Bundesfreiwilligendienst unser Team.

Liebe Leserinnen und Leser,

#DasMachenWirGemeinsam! So lautet die Botschaft der aktuellen Caritas-Kampagne. Damit verbunden ist der Auftrag an uns, gemeinsam an einer sozialeren und gerechteren Gesellschaft zu arbeiten, die allen Menschen gute Chancen für ein gelingendes Leben bietet. Corona hat noch einmal gezeigt, unter welchem Druck unsere Gesellschaft steht und wie sehr das Erstarren der politischen Ränder dazu führt, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt bröckelt. Corona ist nicht nur eine gesundheitliche, sondern auch eine soziale Krise. Wir nehmen wahr, dass gerade die Menschen in ohnehin schwierigen Lagen am stärksten unter den Einschränkungen leiden. Die Pandemie hat uns deutlich gemacht, dass soziale Angebote überall vorhanden und für alle zugänglich sein sollten. Durch die Schließung öffentlicher Behörden und Einrichtungen und die Umstellung auf digitale Zugänge sind für viele unserer Kund*innen neue Barrieren entstanden. Wir waren im zweiten Jahr der Pandemie durchgängig persönlich für die Ratsuchenden erreichbar. Neben den Beratungsgesprächen in unseren Räumen konnten sie zusätzlich auch telefonisch und online mit uns ihre Anliegen klären. Unser Ansatz des Blended Counseling ermöglicht uns, je nach Wunsch und Möglichkeiten der Kund*innen das passende Kommunikationsmedium zu nutzen. Die psychosozialen und finanziellen Folgen der Corona-Krise wurden in allen Beratungsdiensten deutlich: psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen haben genauso zugenommen wie Konflikte oder finanzielle Schwierigkeiten bei den Erwachsenen. Ich lade Sie ein, sich in den folgenden Kapiteln über unsere Arbeit im vergangenen Jahr zu informieren.

In den vergangenen Jahren hat sich das Portfolio unseres Caritas-Zentrums vergrößert: mit dem Horeb-Treff, der mobilen Migrationsberatung und dem Projekt zur Koordination des Seniorennetzwerks Pirmasens erreichen wir neue Personengruppen. Dabei ist uns wichtig, nah an den Menschen zu sein – nicht nur in unseren eigenen Büro-Räumen, sondern auch vor Ort in der Nachbarschaft, im Quartier und auf dem Dorf.



Wir fördern, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt wieder wächst, weil sich Menschen begegnen, kennen und zu Hause fühlen.

Doch das schaffen wir nicht alleine: Mit unseren Fachkräften arbeiten in Projekten und auf Pfarreiebene zahlreiche Ehrenamtliche zusammen. Diese schenken den Angeboten den gewissen Mehrwert und machen die Umsetzung vieler Projekte erst möglich. Auch die zahlreichen Kooperationspartner*innen der Kommunen, Pfarreien und Einrichtungen bieten uns jederzeit wertvolle Unterstützung. Darüber hinaus stellen uns private Spender*innen, Hilfswerke und Stiftungen Fördermittel zur Verfügung, ohne die wir viele Ideen nicht verwirklichen könnten. Ihnen allen danken wir von Herzen für die verlässliche und großzügige Unterstützung unseres Caritas-Zentrums.

Mit ihrem Einsatz bringen sie zum Ausdruck, was für uns handlungsleitend ist: Das machen wir gemeinsam!

Annette Martin
Leiterin des Caritas-Zentrums
Pirmasens

Die Allgemeine Sozialberatung hat im Jahr 2021 insgesamt 316 Personen beraten (339 in 2020). Die Gesamtzahl der Beratungen lag bei 1114 (1222). Im Rahmen unserer Online-Beratung haben wir 23 Kund*innen beraten. Für 39 Menschen, die ihre Wohnung verloren hatten, diente das Caritas-Zentrum als postalische Adresse und ermöglichte den Betroffenen dadurch den Bezug von Sozialleistungen.

Statistische Angaben

Anzahl der Kund*innen	316
Weiblich	191
Männlich	125

Familienstand	
Ledig	151
Verheiratet	67
Geschieden	42
Getrennt lebend	27
Eheähnliche Gemeinschaft	14
Verwitwet	10
Keine Angaben	5

Alter	
Unter 18 Jahren	1
18 bis 25 Jahre	61
26 bis 40 Jahre	100
41 bis 65 Jahre	114
Über 65 Jahre	19
Ohne Angabe	21

Häufigste Hilfearten	
Alltagsbegleitung	37
Beratung / Hilfe zur Rechtsdurchsetzung	383
Clearing	245
Finanzielle / materielle Hilfe	100
Informationsvermittlung	367
Krisenintervention	89
Postadresse	39
Psychische Stabilisierung	84
Rechtshilfe Behörde	29
Schuldnerberatung	21
Sozialberatung	382
Weiterleitung an Fachdienst oder Einrichtung	191
Wirtschaftliche Beratung	2
Sonstige	41

Mehrfachnennungen sind möglich

Einkommenssituation	
Erwerbseinkommen	29
Kein Einkommen	43
Kindergeld	27
Rente	20
SGB II	113
SGB III	16
SGB XII	16
Sonstige Einkünfte	35
Keine Angaben	1

Mehrfachnennungen sind möglich

Problemarten	
Arbeitslos	34
Behinderung und / oder Pflegebedürftigkeit	22
Berufliche Probleme	29
Finanzielle Probleme	314
Gesundheitliche Probleme	135
Konflikt mit Familie oder Partner	94
Psychische Probleme	197
Schulden	63
SGB-Rechtsfragen	508
Sonstige Rechtsfragen	257
Straffälligkeit	2
Suchtprobleme	14
Wohnungsprobleme	71
Wohnungssuche	140
Sonstiges	83

Mehrfachnennungen sind möglich

Migrationshintergrund	
Ausländer EU	31
Ausländer nicht EU	11
Deutsche/r mit Migrationshintergrund	11
Flüchtling	49
Spätaussiedler	3

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Immer mehr Menschen müssen Schulden machen, um ihre Energiekosten begleichen zu können. Dies nehmen wir in unseren Beratungen deutlich wahr. Eine bundesweite Umfrage der Caritas unter knapp 300 Berater*innen aus der Schuldnerberatung, der Allgemeinen Sozialberatung und der Migrationsberatung im Dezember 2021 bestätigt unsere Wahrnehmung: 88 Prozent der befragten Beraterinnen und Berater berichten, dass Hartz IV-Empfänger*innen, die die Beratungsstellen aufsuchen, Energieschulden haben. Bezüglich anderer Leistungsempfänger*innen, etwa von Wohngeld und Kinderzuschlag, berichten das 77 Prozent der Befragten. Wir schätzen, dass die Energie-Mehrkosten für Haushalte durchschnittlich bei etwa 30 Prozent liegen. Neben diesen Kosten verschärft häufig auch der schlechte energetische Zustand der Wohnungen, in denen viele Haushalte zusätzlich mit Strom heizen müssen, das Problem.

Da einige Behörden auch 2021 aufgrund ihrer Schutzkonzepte sehr eingeschränkten Publikumsverkehr gestatteten, waren wir für viele Ratsuchenden eine wichtige Anlaufstelle. Viele Anfragen betrafen Anträge auf Sozialleistungen, Hilfe beim Herunterladen und Ausfüllen von Anträgen sowie die Überprüfung von Bescheiden der Kund*innen. Die von Ämtern angebotene digitale Möglichkeit der Kontaktaufnahme überfordert die Ratsuchenden oftmals.

Die Anliegen unserer Kund*innen begründen sich häufig in gesundheitlichen oder psychischen Problemen und in Konflikten innerhalb der Partnerschaft. Die Kontaktbeschränkungen machten Probleme, welche sonst in der Alltagsroutine weniger Beachtung finden konnten, offen sichtbar. Im Clearing arbeiteten wir die unterschiedlichen Probleme heraus und boten dann im zweiten Schritt geeignete und differenzierte Hilfestellungen an: das sind beispielsweise die Weitervermittlung zu Fachberatungsstellen, die Zusammenarbeit mit anderen Diensten und Behörden oder das Angebot von regelmäßigen Gesprächen bei uns, um

die psychosoziale Entlastung der Kund*innen zu erreichen.

Eine deutliche Steigerung gab es ebenfalls bei Fragen zu den Themen Schulden und Wohnen. Die Anfragen nach der Möglichkeit, in unserem Zentrum eine Postadresse zu bekommen, haben sich verdreifacht. Dies verdeutlicht die steigende Problematik auf dem Wohnungsmarkt.

Im Lockdown sind für manche Kund*innen Hinzueinkommensmöglichkeiten weggebrochen. Finanzielle Engpässe waren die Folgen. Preissteigerungen für Waren des täglichen Bedarfs taten ihr Übriges. Wir unterstützten unser Kund*innen bei der Beantragung von Sozialleistungen, gaben Tipps zur Wohnungs- oder Arbeitssuche und unterstützten in Einzelfällen finanziell. Eine willkommene Unterstützung war hier die Lions-Hilfe in Zweibrücken. Wir konnten durch die Spende an Weihnachten 20 Präsentkörbe an unsere Kund*innen übergeben.

Um den Besuchern unseres Quartiersprojekts „Horeb-Treff“ niedrigschwellige Hilfen anbieten zu können, installierten wir dort ein wöchentliches Beratungsangebot. Hier können die Kund*innen kurzfristig ohne Termin Sozialberatung erhalten.



Ein Fallbeispiel aus der Allgemeinen Sozialberatung

Das Ehepaar S. suchte Unterstützung in unserer Beratungsstelle. Die Waschmaschine des Paares war kaputt gegangen. Frau und Herrn S. fehlten die finanziellen Mittel, um ein neues Gerät anzuschaffen. Im Gespräch mit der Beraterin stellte sich heraus, dass die beiden von Grundsicherungsleistungen (Hartz IV-Niveau) leben. Aufgrund von körperlichen und psychischen Erkrankungen können beide seit längerem nicht mehr arbeiten. Frau S. ist zudem nicht mobil und kann lediglich mit einem Rollator kurze Strecken zu Fuß zurücklegen.

Zusammen mit dem Ehepaar erstellten wir zunächst einen Haushaltsplan und prüften, ob das Paar finanziell eventuell über eine monatliche Ratenzahlung eine Waschmaschine finanzieren könnte. Der Gesamtüberblick zeigte, dass das Paar einen hohen Anteil der monatlichen Einnahmen für Energiekosten aufwenden muss. Sie zahlen einen überdurchschnittlich hohen monatlichen Abschlag für Strom und Gas. Daraufhin vereinbarten wir eine Ratenzahlung für die letzte Jahresabrechnung mit dem Energielieferanten. Diese Ratenzahlung erstreckt sich übers gesamte Jahr. Das Sozialamt übernimmt in der Grundsicherung zwar die angemessenen Heizkosten, die Abschläge des Paares liegen beim Gas allerdings über dem Satz, der gezahlt wird. Diese Mehrkosten und die Stromkosten müssen die Eheleute daher aus dem Regelsatz finanzieren.

Herr S. berichtete, dass sie bereits eine Energieberatung in Anspruch genommen hätten. Ergebnis war, dass die Wohnung baulich in einem schlechten Zustand ist: Die Fenster sind undicht und das Haus ist kaum isoliert. Dadurch geht viel Wärme verloren. Aufgrund ihrer Erkrankung hält sich Frau S. überwiegend in der Wohnung auf. Um die Raumtemperatur zu halten, muss das Paar zusätzlich zur Gasheizung elektrische Heizkörper aufstellen. All diese Faktoren führen dazu, dass die Energiekosten in der Wohnung überdurchschnittlich hoch sind. Mit dem Vermieter hat das Paar bereits gesprochen – er ist nicht bereit, die Wohnung energetisch zu sanieren.

Das Ehepaar versuchte mehrfach, eine kostengünstigere Wohnung zu finden. Da sie im Sozialleistungsbezug sind, wurden sie von vielen Vermietern jedoch direkt abgewiesen.

In unserer Beratung wurde deutlich, dass das Paar bei den monatlichen Fixkosten keine Waschmaschine anschaffen kann. Aus diesem Grund finanzierten wir eine Waschmaschine aus dem Nothilfefonds des Caritasverbandes. Zudem geht Herr S. regelmäßig zur Tafel, um die monatlichen Lebenshaltungskosten niedrig zu halten. Das Paar wird weiterhin von der Sozialberatung unterstützt. Ziel ist es, eine Wohnung zu finden, in der die beiden lediglich die Energiekosten aufwenden müssen, die im Regelsatz dafür vorgesehen sind.

Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung

Im Jahr 2021 wurden in diesem Leistungsangebot 511 Personen beraten (477 in 2020). Hiervon waren 266 weiblich und 245 männlich. Es fanden insgesamt 3562 Beratungsgespräche (Sitzungen) in insgesamt 4937 (4865) Kontakten statt. Eine Sitzung kann aus mehreren Kontakten bestehen.

Statistische Angaben

Gesamtzahl der Fälle	Insgesamt	Prozent
Männlich	245	48
Weiblich	266	52
Gesamt	511	100

Alter nach SGB VIII	Fälle	Prozent
0 bis 6 Jahre	171	33
6 bis 12 Jahre	196	38
12 bis 18 Jahre	115	23
Über 18 Jahre	29	6
Gesamt	511	100

Familiärer Hintergrund nach SGB VIII	Fälle	Prozent
Eltern leben zusammen	186	36,40
Elternteil leben allein, ohne Partner (mit / ohne weitere Kinder)	197	38,55
Elternteil lebt mit neuem Partner (mit / ohne weitere Kinder)	123	24,07
Unbekannt	5	0,98
Gesamt	511	100

Mindestens ein Elternteil hat Migrationshintergrund	Fälle	Prozent
Ja	86	17
Nein	425	83
Gesamt	511	100

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Die Fallzahlen von 2021 sind im Vergleich zu 2020 nochmals leicht gestiegen. Wir hatten mit den Familien insgesamt 4937 Beratungskontakte, dies entspricht einer neuerlichen leichten Steigerung gegenüber dem Vorjahr.

Die Beratungsanliegen rund um Trennung und Scheidung, Hochstrittigkeit und Konflikte um den elterlichen Umgang haben deutlich zugenommen. So haben die Jugendämter so viele Familien an uns weitergeleitet wie nie zuvor. 80 unserer Fälle beinhalten das Thema „Hochkonflikt“, in 59 Fällen führen wir betreute Umgänge durch. In 67 Prozent aller Fälle arbeiten wir mit den Eltern und jungen Menschen an familiären Belastungen durch Themen wie Trennung und Scheidung, Umgangsstreitigkeiten, oder Krisen in der Partnerschaft. Die Kinder leiden dabei häufig an den Problemlagen der Eltern.

Bei 29 Prozent der Familien stehen Auffälligkeiten, schulische Probleme oder emotionale Nöte der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund. Sie sind von soziale Ängsten, Minderwertigkeitsgefühlen oder depressiven Zuständen betroffen. Diese Defizite wirken sich vielfach auf den Schulbesuch der Betroffenen aus. So zeigen die jungen Menschen Leistungsdefizite, verweigern den Schulbesuch oder stehen vor der Wiederholung einer Jahrgangsstufe.

Die durch Corona bedingten Kontaktbeschränkungen und die Schließungen von Schulen, Sport- und Freizeitstätten zeigten hier direkte Auswirkungen auf Kinder.

Knapp 4 Prozent der Anmeldungen erreichen uns im Kontext von Kindeswohlgefährdung.



Veranstaltungen und Projekte

Gruppenangebot für jugendliche Mädchen

Auch im Jahr 2021 haben wir wieder eine Mädchengruppe angeboten. In insgesamt sechs Sitzungen trafen sich wöchentlich durchschnittlich drei bis sechs Mädchen, um an folgenden Themen zu arbeiten: Unsicherheit, selbstverletzendes Verhalten, Konflikte mit Eltern und Gleichaltrigen, Einübung von Mut, Selbstwirksamkeit und Resilienz. Wir nehmen wahr, dass besonders die gegenseitige Unterstützung der Teenager sehr wertvoll für sie ist.

Fachtag des AK Trennung und Scheidung

Wir organisierten gemeinsam mit den Kolleg*innen des Hauses der Diakonie einen Fachtag zu dem Thema „Handlungsschritte bei festgestellter Kindeswohlgefährdung“. Eingeladen waren die Akteure aus unserer Region: Familienrichter*innen, Jugendämter, Verfahrensbeistände, Beratungsstellen, Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei. Dabei haben wir das jeweilige fachliche Vorgehen im Verdachtsfall vorgestellt und weiter entwickelt. Den Fokus des Tages legten wir dabei ganz konkret auf die Kindeswohlgefährdung durch sexuellen Missbrauch. Im Nachgang vermeldete die Kriminalpolizei eine deutliche Zunahme der Kooperations-Anfragen mit der Jugendhilfe. Im Arbeitskreis werden wir an diesem Thema weiterarbeiten.

Schulungsreihe für Fachkräfte in Kitas / Schulen

Die Multiplikator*innen-Schulung mit dem Titel „Kinder aus suchtbelasteten Familien oder mit psychisch erkrankten Elternteilen“ ist auf Initiative des Kreisjugendamtes Südwestpfalz entstanden. Die Module der Fortbildungsreihe haben wir in Kooperation mit den Berater*innen des Hauses der Diakonie entwickelt und durchgeführt. Sie richteten sich an Fachkräfte aus KiTas, Grundschulen und des Jugendamtes Südwestpfalz. Alle Referent*innen kennen aus ihrem Arbeitsalltag in unterschiedlichen Beratungskontexten die komplexen Problemlagen von Familien. Sie brachten ihre jeweiligen theoretischen Kenntnisse und ihre praktischen Handlungsansätze in die Module ein. Um den Kontaktbeschränkungen und den knappen Zeitressourcen der Teilnehmer*innen Rechnung zu tragen, fanden die ersten vier Module online statt, die beiden letzten Module waren als Fortbildungstag in Präsenz konzipiert. Die Schulung umfasste folgende Themen:

- Entstehung und Symptome von psychischen Erkrankungen
- Entstehung und Symptome von Suchterkrankungen
- Auswirkungen von Sucht und psychischen Erkrankungen im Familiensystem
- Kindeswohl im Zusammenhang mit erkrankten Eltern und Belastungsanzeichen bei Kindern
- Handlungskompetenzen im pädagogischen Alltag
 1. in Bezug auf die Arbeit mit Kindern
 2. in Bezug auf die Arbeit mit Eltern
- Das Hilfesystem: Angebote, Zugänge, Netzwerke
Zwei Durchläufe waren mit je 15 Teilnehmer*innen voll belegt. Für 2022 haben wir zwei weitere hybride Schulungen geplant.

Ein Fallbeispiel aus der Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung:

Die Eltern eines achtjährigen Mädchens wurden nach einem gerichtlichen Beschluss an unsere Beratungsstelle verwiesen. Im Beratungsprozess sollte die Kommunikation der Eltern verbessert und der Scheidungsstreit geklärt werden. Außerdem sollten wir die Umgangskontakte zwischen dem Kind und dem Vater begleiten. Zu diesem Zeitpunkt verweigerte das Mädchen jeden Kontakt zum Vater. Wir vermuteten, dass der Wille des Kindes durch den Streit der Eltern beeinflusst war. Das Mädchen traute sich, aufgrund ihrer Loyalität der Mutter gegenüber, nicht zu äußern, dass es den Vater sehen möchte.

Nach Einzelgesprächen mit dem Vater und der Mutter führten wir gemeinsame Gespräche mit den beiden. Damit wollten wir sie für die Belastungen ihrer Tochter sensibilisieren. Dabei zeigten wir den Eltern die psychologischen Folgen des Scheidungskriegs für das Kind auf. Zudem arbeiteten wir gemeinsam die Bedeutung des guten Kontakts zu beiden Elternteilen als wichtige Ressource für das Mädchen heraus. Während des Beratungsprozesses vermittelten wir immer wieder, wenn zwischen den Ex-Partner*innen erneut Streitigkeiten auftraten. Damit konnten wir das Eskalieren der Konflikte reduzieren und teilweise vermeiden. Im Laufe der Beratung lernten die Eltern neue Strategien, mit

ihrer Wut auf den Partner oder die Partnerin umzugehen. Nach und nach erreichten wir auf diese Weise einen besseren Umgang zwischen den Elternteilen.

In der gleichen Zeit führten wir mit dem Mädchen Einzelgespräche. Diese Gespräche übernahm ein anderer Kollege, damit das Mädchen für sich einen neutralen Ansprechpartner finden konnte.

Die Mutter willigte nach geraumer Zeit ein, den Kontakt zwischen Vater und Tochter zu unterstützen und stimmte einem Umgangskontakt unter unserer Begleitung zu. Das Mädchen entlasteten wir von seinen Loyalitätskonflikten, indem wir betonten, dass dies die gemeinsame Entscheidung der Eltern ist und nicht die des Mädchens. Der erste Kontakt verlief noch etwas reserviert, aber bereits bei dem zweiten Kontakt konnte die Tochter offen zeigen, dass sie sich sehr über die Zeit mit ihrem Vater freut. Sowohl das Kind als auch der Vater genossen die Umgänge. Beim dritten Treffen kam die Mutter gegen Ende dazu, so dass auch sie die Freude ihrer Tochter sehen konnte.

In weiteren Gesprächen konnten wir die Eltern dabei unterstützen, eine Umgangsregelung außerhalb der Beratungsstelle zu finden. Die Belastungen des Mädchens nahmen schlagartig ab, so dass es keine Einzelgespräche mehr benötigte.

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Im Mai wechselte Laura Peifer, unsere Mitarbeiterin in der Gemeindecaritas, intern in die Migrationsberatung. Björn Heinrich stieg als ihr Nachfolger neu im Caritas-Zentrum und in die Gemeindecaritas ein. Etwa zeitgleich ließen Lockerungen der Kontaktbeschränkungen wieder zu, dass Menschen sich treffen und engagieren konnten – viele Pfarreigremien wurden wieder aktiv, sodass sich Herr Heinrich vielerorts vorstellte.

Dennoch war Corona auch in den Pfarreien ein vorherrschendes Thema. Bedingt durch die anhaltende Pandemie konnten viele Caritas-Ausschüsse und Projekte nicht oder nur sehr eingeschränkt stattfinden. In vielen Pfarreien wurden die ehrenamtlichen Besuchsdienste für Kranke oder Geburtstagsjubilare nach deren Aussetzen nicht wieder reaktiviert. Viele ältere Ehrenamtliche zogen sich aus Angst vor einer Infektion aus ihrem ehrenamtlichen Engagement zurück.

Für die Ehrenamtlichen im Caritas-Ausschuss der **Pfarrei Contwig** war Corona ein „Brennglas“, das vorhandene Problemlagen verstärkte und deren Sichtbarkeit vergrößerte. So kam es im Vorjahr zu konkreten Überlegungen, eine Kleiderkammer zu gründen. Schon im Frühjahr 2021 eröffnete diese mit dem Namen „Schatzkiste“. Einen besonderen Fokus legen die Engagierten auf den Aspekt der Nachhaltigkeit, sodass die Kund*innen der Schatzkiste nicht das Stigma der Bedürftigkeit fürchten müssen. Eine weitere Zusammenarbeit mit der Pfarrei gab es bei der Erstellung des pastoralen Konzepts. Die Gemeindecaritas begleitete hierzu regelmäßig und intensiv eine Arbeitsgruppe des Caritas-Ausschusses.

Ebenso regelmäßig unterstützen wir auch das Team der Kleiderkammer der **Pfarrei Trulben** in Niedersimten. Nach dem Umzug in neue Räume innerhalb des Pfarrzentrums konnten die Ehrenamtlichen ihr Angebot schnell wieder vorhalten. Während vielerorts coronabedingt die Besuchsdienste ausfallen müssen, überlegt der Caritas-Ausschuss der Pfarrei Trulben, trotz der Einschränkungen einen Besuchsdienst für neu Zugezogene zu initiieren.

In der **Pfarrei Dahn** fand nach langer Pandemie-Pause das Trauercafé wieder statt, das trauernden Menschen Halt und Gespräche bietet. Zudem setz-

ten die ehrenamtlich Engagierten die verschiedenen Besuchsdienste in 2021 wieder fort. Im September gestalteten wir in Dahn einen feierlichen Gottesdienst zur Caritas-Jahreskampagne.

In **Hauenstein** wird der Mittagstisch regelmäßig und gut besucht – für die Senior*innen ist er eine wichtige Anlaufstelle, wo Gemeinschaft, Austausch und Abwechslung an sehr hoher Stelle stehen. Insgesamt lässt sich hier wie an vielen anderen Angeboten für Senior*innen erkennen, dass Corona die Vereinsamung von Menschen verstärkt hat. Die Kleiderstuben in Hauenstein wie auch in **Rodalben** werden ebenfalls gut besucht, aber auch hier nahmen die ehrenamtlich Engagierten eine Verschärfung der Problemlagen bei den Kund*innen wahr. Die gleiche Beobachtung machten auch die Ehrenamtlichen der **Tafel in Zweibrücken**.

Unser **neues ökumenisches Projekt „Rastplatz“** entwickeln wir derzeit gemeinsam mit der

Pfarrei Seliger Paul Josef Nardini, dem Nardinibus, der katholischen Familienbildungsstätte, der Krankenhausseelsorge, den protestantischen Gemeinden und der methodistischen Gemeinde in Pirmasens. Die Idee unseres Rastplatzes ist einfach: Wir laden zum Gespräch ein, schenken Zeit, bieten Orientierung und vermitteln auf Wunsch Kontakte in Hilfenetzwerke. Dabei sind alle Menschen willkommen – unabhängig von ihrer Herkunft oder Konfession. Personen, die im Alltag nicht die Möglichkeit haben, sich jemandem anzuvertrauen, finden bei uns ein offenes Ohr und Unterstützung. Der Projekt-Start ist für Frühjahr 2022 geplant.

Unsere Dekanatskonferenz, die für Herbst 2021 geplant war, musste aufgrund der erneuten Kontaktbeschränkungen leider ausfallen. Auch die Planung von Großveranstaltungen, wie der Ökumenische Stadtkirchentag, der 2022 in Pirmasens hätte stattfinden sollen, unterlag den Unsicherheiten der pandemischen Lage. Das Event wurde auf 2023 verschoben.

Die **Verleihung des Nardinipreises** aus 2020, der im Jubiläumsjahr des Caritasverbandes Speyer an



das Projekt „Brotausgabe“ aus Kaiserslautern ging, konnte mit etwas Verspätung stattfinden. Das Pontifikalamt fand am Caritas-Sonntag im September in der Kirche St. Pirmin in Pirmasens statt.

Nach der Absage des diözesanweiten Caritastages der Ehrenamtlichen haben wir die engagierten Menschen der Pfarreien und Projekte im Dekanat Pirmasens zu einer **Dankeschön-Aktion** ins Kino nach Pirmasens eingeladen. Der Film „Die Unbeugsamen“ erzählt davon, wie sich Frauen wie Herta Däubler-Gmelin, Rita Süßmuth oder Waltraud Schoppe in der jungen Bundesrepublik gegen Widerstände, Vorurteile und Sexismus in der Politik durchkämpften.

Einig waren sich die 57 ehrenamtlichen Gäste, wie aktuell und bewegend heute noch die Themen der Gleichberechtigung und Partizipation von damals sind.

Zum Winter entwickelte sich die Pandemie-Lage nochmals schlechter – viele Aktivitäten und Projekte wurden erneut ausgesetzt oder konnten nur stark eingeschränkt stattfinden.

Hier wird sich im Jahr 2022 zeigen, wie sich bei sinkenden Inzidenzen und voranschreitenden Lockerungen vorhandene Projekte wiederfinden und neue Ideen realisiert werden können.

Sicher ist: #DasMachenWirGemeinsam



Kinderschutzdienst

Der Kinderschutzdienst hat im Jahr 2021 118 Kinder und Jugendliche (101 in 2020), davon 43 Jungen und 75 Mädchen, unterstützt. Deren Durchschnittsalter lag bei Hilfebeginn bei 11,4 Jahren. In weiteren 31 Fällen haben unsere Mitarbeiter*innen Fachkräfte in Kindertagesstätten oder andere Personen, die beruflich mit Kindern in Kontakt stehen, bei der Einschätzung eines Verdachts auf Kindeswohlgefährdung oder in schwierigen Fallkonstellationen fachlich beraten.

Statistische Angaben

Fälle und Fachberatungen	149
Fälle (mind. 3 Kontakte)	93
Kurzberatung (max. 2 Kontakte)	25
Fachberatung	7
Fachberatung nach §8a SGB VIII	16
Fachberatung für Berufsheimnisträger	8

Problemlagen	Insgesamt	Mädchen	Jungen
Körperliche Gewalt	27	13	14
Sexuelle Gewalt	50	38	12
Vernachlässigung	21	12	9
Seelische Gewalt	32	21	11

Mehrfachnennungen möglich

Initiative / Anregung der Beratung durch	
Junger Mensch selbst	5
Eltern	29
Kindertageseinrichtung	3
Schule	14
Jugendamt	32
Jugendhilfeeinrichtung	20
Gericht / Staatsanwaltschaft / Polizei	4
Arzt / Klinik / Gesundheitsamt	5
Ehemalige / Bekannte / Nachbarn	4
Sonstige	2

Migrationshintergrund	Insgesamt	Mädchen	Jungen
Ja	19	16	3
Nein	99	59	40

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Nachdem im Jahr 2020 der durch Corona bedingte Lockdown dazu geführt hatte, dass die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die durch den KSD beraten werden konnten, um rund 15 Prozent zurückgegangen war, stiegen die Fallzahlen in 2021 wieder stark an. Mit 149 lag die Gesamtfallzahl sogar über dem hohen Niveau der Jahre 2018 und 2019.

Bei den Beratungsanlässen gab es wenig Veränderung: Sexualisierte Gewalt blieb der häufigste Grund, weswegen unsere Beratung im Kinderschutzdienst angefragt wurde. Daneben spielten auch körperliche Gewalt, seelische Misshandlung und Vernachlässigung eine Rolle. Von den beratenen Kindern und Jugendlichen leben 45 Prozent in der Stadt Pirmasens, 43 Prozent im Kreis Südwestpfalz, 12 Prozent kommen aus Zweibrücken oder anderen Kreisen. Beratungen nach § 8a/b SGB VIII und Fachberatungen wurden mit rund 52 Prozent überwiegend von Einrichtungen (beziehungsweise Personen) aus dem Kreis Südwestpfalz in Anspruch genommen.

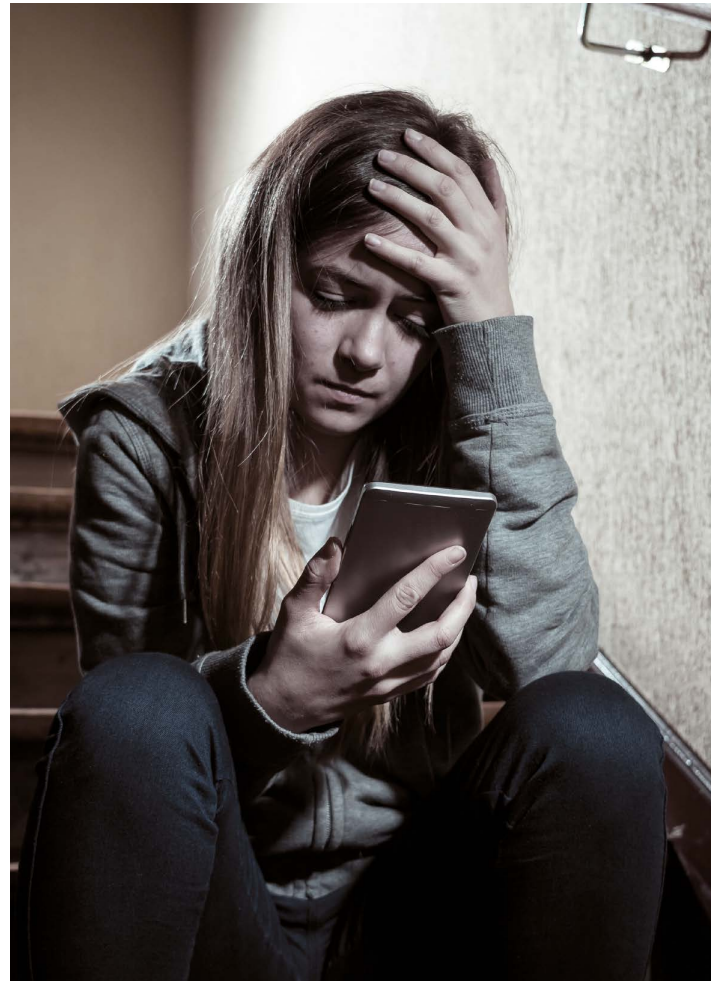
Die Anregung zur Beratung ging bei einem Drittel der Fälle von den Familien oder den Kindern und Jugendlichen selbst aus. Die Jugendämter wiesen uns ein weiteres Drittel der jungen Kund*innen zu. In den anderen Fällen stellten Schulen, Kitas und freie Träger der Jugendhilfe den Erstkontakt zum Kinderschutzdienst her. Mit den gestiegenen Fallzahlen erhöhte sich auch noch einmal die Anzahl der Sitzungen und Kontakte. Diese konnten trotz bestehender Kontakteinschränkungen durch die Pandemie zu 86 Prozent in Präsenz, also im persönlichen Kontakt mit den Kund*innen, erbracht werden.

Im Berichtsjahr haben wir beobachtet, dass viele Kinder und Jugendliche im Laufe der Pandemie – bedingt durch die Einschränkungen von Kontakten und Bewegungsfreiheit – zunehmend mehr Zeit online verbrachten. Viele spielten noch länger und öfter Online-Games, selbst bei Eltern konnten wir das feststellen. Auch Freundschaften pflegten die jungen Menschen häufiger über Social Medias wie TikTok, WhatsApp oder Instagram. Vielen Kindern und Jugendlichen, aber auch vielen Eltern, war und ist dabei nicht be-

wusst, dass sie sich mit der stärkeren Nutzung dieser Dienste auch höheren und intensiveren Risiken aussetzen. Hierzu zählen Verletzungen der Privatsphäre, Cybermobbing, sexuelle Grenzverletzungen, Gewaltdarstellungen, Hass und Verschwörungstheorien.

Auch im Kinderschutzdienst wurden wir in den vergangenen beiden Jahren häufiger mit solchen Problematiken konfrontiert, so wie im folgenden Beispiel, bei dem es um einen Fall von Cybergrooming geht. Unter Cybergrooming versteht man „das gezielte Ansprechen von Minderjährigen im Internet mit dem Ziel der Anbahnung sexueller Kontakte. Cybergrooming ist eine Straftat nach dem Strafgesetzbuch. Damit wird bestraft, wer vorbereitende Handlungen zu einem potenziellen Missbrauch eines Kindes oder der Anfertigung von Missbrauchsdarstellungen unternimmt“.

(Quelle: <https://beauftragter-missbrauch.de/themen/definition/sexuelle-gewalt-im-internet>)



Migration und Integration

Unser Beratungsangebot besteht aus der bundesgeförderten Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) und dem Migrationsfachdienst (MFD), der durch das Land Rheinland-Pfalz finanziert wird. Im Jahr 2021 haben wir insgesamt 221 (378 in 2020) Personen beraten.

Statistische Angaben

Anzahl der Fälle	221
Weiblich	95
Männlich	126

Alter	
Unter 27 Jahre	42
27 bis 45 Jahre	137
45 bis 60 Jahre	38
60 Jahre und älter	4

Herkunftsländer	
Syrien	102
Somalia	29
Afghanistan	21
Eritrea	10
Sonstige	59

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Im Berichtsjahr hatten wir innerhalb unserer Migrationsberatung Personalwechsel: Unsere langjährige Mitarbeiterin in der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE), Elke Käfer, ist Ende April 2021 in den Ruhestand gegangen. Ihre Stelle übernahm Laura Peifer. Zudem stieg Simone Riegel neu in die mobile Migrationsberatung (ebenfalls MBE) ein. Josefa Simon-Baldus ist die dritte Kollegin im Team und berät im landesgeförderten Migrationsfachdienst (MFD). Aufgrund der personellen Veränderungen ging die Zahl der beratenen Personen zurück.

Neben unserem Hauptstandort in Pirmasens und unserer Außenstelle in Zweibrücken bieten wir seit verganginem Jahr auch Beratung im Landkreis Südwestpfalz an. Diese mobile Beratung ist niedrighschwellig an drei Standorten zu erreichen: In Waldfishbach-Burgalben nutzen wir die Räume des Mehrgenerationenhauses, in Rodalben und Dahn führen wir die Bera-

tung in den Räumen der Kreisvolkshochschule durch. Die meisten unserer Kund*innen benötigen Unterstützung bei der Beantragung von Sozialleistungen. Die Sprachbarrieren der Ratsuchenden stellt diese immer wieder vor hohe Hürden: so haben einige Behörden corona-bedingt ihre Kommunikation auf Telefon und Mail umgestellt. Dies erschwert vielen unserer Kund*innen die Kontaktaufnahme, da ihnen die sprachlichen und teilweise auch die technischen Kompetenzen fehlen.

Die Vermittlung in Integrationskurse und die Unterstützung bei Familienzusammenführungen sind weitere Schwerpunkte in unserer Beratung. In Fragen der Familienzusammenführungen wandten sich Angehörige an uns, deren Ehepartner*innen oder Kinder sich noch im Krisengebiet befanden. Hier unterstützten wir bei der Beantragung von Visa bei den deutschen Botschaften. Darüber hinaus waren die Beantragung oder

Verlängerung von Aufenthaltstiteln oder die Suche nach geeigneten Betreuungsangeboten für die Kinder der Ratsuchenden regelmäßig Gegenstand der Beratung. Auch den Zugang zum Arbeitsmarkt sowie die Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen haben wir in den Gesprächen thematisiert.

Die politische Situation in Afghanistan mit der Machtübernahme der Taliban hatte ebenfalls Auswirkungen auf unsere Beratung. So meldeten sich einige in Deutschland lebende Afghaninnen und Afghanen bei uns, die sich große Sorgen um ihre Verwandten in Afghanistan machten. Ortskräfte, die in Afghanistan beispielsweise für die Bundeswehr gearbeitet hatten und die nach Deutschland einreisen konnten, unterstützten wir bei ihren ersten Schritten in Deutschland. Wichtiger Bestandteil unserer Arbeit ist die Netzwerkarbeit. Die Sitzungen des Netzwerks Migration und Integration konnten wir pandemiebedingt nur eingeschränkt durchführen. Dennoch haben wir zu zwei Sitzungen eingeladen: Eine Sitzung konnten wir in Präsenz veranstalten, die andere führten wir digi-

tal durch. Teilgenommen haben unter anderem der für unsere Region zuständige Regionalkoordinator des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge sowie Vertreter*innen der Sprachkursträger, des Sozialamtes, des Jobcenters, der Arbeitsagentur, der Polizei und des Frauenhauses. Wir bedanken uns bei allen Beteiligten für ihre Mitarbeit und hoffen auch weiterhin auf gute Zusammenarbeit.



Ein Fallbeispiel aus der Migrationsberatung

Frau S. lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern (7 und 3 Jahre) seit drei Jahren in Deutschland. Ursprünglich stammt die Familie aus Syrien, von wo sie wegen des seit Jahren andauernden Krieges fliehen mussten. Frau S. kam in unsere Beratung, weil sie gerne wieder arbeiten wollte. In Syrien hatte sie eine Ausbildung zur Krankenschwester gemacht und acht Jahre in ihrem Beruf, den sie sehr liebt, gearbeitet. Im Laufe unseres ersten Gesprächs erzählte Frau S. viel von ihrem Heimatland. Sie schilderte, wie schön es vor dem Krieg war, wie gerne sie im Krankenhaus gearbeitet hatte und dass heute in Aleppo alles zerstört ist. In diesem und den folgenden Terminen berichtete uns Frau S. außerdem, dass sie sich oft überfordert fühlt, insbesondere bei der Kindererziehung, und dass sie an vielen Tagen sehr traurig ist. Es kam häufig zu Streit zwischen ihr und ihrem Mann.

Wir vereinbarten für Frau S. einen Termin in der Anerkennungsberatung des IQ-Netzwerks. Die Kolle-

gin kümmert sich um die Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse und unterstützte Frau S. dabei, mit ihren Zeugnissen aus dem Heimatland Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu bekommen. So gelang es Frau S. relativ schnell, eine Beschäftigung in der Altenpflege zu finden, der sie mit großer Freude nachgeht.

Außerdem boten wir Frau S. unsere Hilfe in Bezug auf ihre starke psychische Belastung an, die sie in unseren Beratungsgesprächen immer wieder schilderte. Über das Jugendamt gelang es uns, eine Familienhilfe zu installieren, die die Familie einige Stunden in der Woche besucht und die Eltern bei der Erziehung der Kinder unterstützt. So schafften wir es auch, für das jüngere Kind einen Ganztagsplatz im Kindergarten zu bekommen und Frau S. so zusätzlich zu entlasten. Außerdem machten wir die beiden Eltern auf das Angebot unserer Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung aufmerksam. Bei Bedarf meldet sich die Familie zur Beratung an.

Schwangerschaftsberatung

2020 haben wir in Pirmasens 149 (135 in 2019) Kundinnen beraten. In Zweibrücken haben 103 (105 in 2019) Frauen unser Beratungsangebot wahrgenommen. Die Gesamtzahl der Beratungskontakte lag bei 634 in Pirmasens und bei 327 in Zweibrücken.

Fallzahlen	PS	ZW
Erstberatung	142	71
Weiterberatung von Kundinnen, die bereits im Jahr 2019 / 2020 beraten wurden	46	8
Kundinnen insgesamt	188	79
Anzahl der Kontakte	648	282

Alter	PS	ZW
Minderjährige 14 bis 17 Jahre	1	0
18 bis 19 Jahre	10	2
20 bis 24 Jahre	57	16
25 bis 29 Jahre	55	24
30 bis 34 Jahre	38	24
35 bis 39 Jahre	21	7
40 Jahre und älter	2	6
Anonym / keine Angaben	4	0
Gesamt	188	79

Staatsangehörigkeit	PS	ZW
Deutsch	86	29
Türkisch	0	2
EU Staaten	15	7
Ost-Europäische Staaten	13	4
Nicht Europäisches Ausland	74	37
Keine Angaben / Unbekannt	0	0
Gesamt	188	79

Erwerbs- / und Berufsstatus	PS	ZW
Auszubildende	4	4
Arbeiterinnen	14	4
Angestellte / Beamtin / Beamter	7	12
Hausfrau	58	12
Selbstständige	2	1
Sonstige Erwerbsperson (ALGI + II, SH etc.)	81	40
Schülerinnen / Studentinnen	9	2
Rentnerinnen	1	0
Sonstige Nichterwerbspersonen	12	4
Keine Angaben	0	0
Gesamt	188	79

Jugendamtsbezirk / Gebietskörperschaft	PS	ZW
Stadt Pirmasens	133	0
Landkreis Südwestpfalz	53	7
Stadt Zweibrücken	0	72
Landkreis Kusel	0	0
Ohne Angaben des Wohnortes	2	0
Gesamt	188	79

Finanzielle Hilfen	PS	ZW
Bundesstiftung	63.325,00	32.580,00
Landesstiftung	1.500,00	0
Diözesaner Hilfsfond	0	2.150,00
DHF Soforthilfe Budget	1.710,00	1.050,00
Aus Spenden	250,00	0,00
Gesamtbetrag	66.785,00	35.780,00

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

In Zweibrücken haben wir 79 Kundinnen beraten, in Pirmasens fragten 188 Schwangere unsere Unterstützung an. Neben der Präsenzberatung bieten wir auch die Möglichkeit der Telefon- und Onlineberatung. Die Online-Beratung wurde von insgesamt von 14 Kundinnen zusätzlich wahrgenommen. In vier Fällen unterstützten wir die Frauen anonym. Eine Frau haben wir im Verfahren einer vertraulichen Geburt begleitet. Unsere speziell qualifizierte Beratungsfachkräfte konnten die notwendigen, gesetzlich geregelten Schritte mit der Schwangeren gehen. Ziel der vertraulichen Geburt ist es, dass die Frauen medizinisch sicher ihr Kind zur Welt bringen können, ohne ihre Anonymität aufgeben zu müssen. Zudem ist bei der vertraulichen Geburt sichergestellt, dass das Kind mit 16 Jahren seinen Herkunftsnachweis in einem bundesweiten Zentralregister einsehen kann. In der Regel werden die vertraulich geborenen Kinder direkt nach der Geburt durch das Jugendamt an Adoptivfamilien vermittelt. Es stellt eine große Herausforderung für die an der Beratung und Entbindung beteiligten Stellen dar, alle Schritte sorgfältig miteinander abzustimmen. Dabei ist uns wichtig, die Schwangere aufgrund der zahlreichen formellen Aufgaben auch psychosozial gut zu begleiten.

Viele Schwangere, die 2021 unsere Unterstützung angefragt haben, äußerten große Sorge vor Ansteckung mit dem Corona-Virus, und die dadurch möglichen Auswirkungen auf das ungeborene Kind. Doch Corona hat sich nicht nur auf das Empfinden der Schwangeren und der jungen Mütter ausgewirkt. Die Pandemie hat ganz konkrete Auswirkungen auf die Versorgung während der Schwangerschaft. Die Betreuung durch Hebammen war teilweise nur eingeschränkt möglich, viele Angebote fanden nur telefonisch oder online statt. Der Partner oder eine Bezugsperson sind seit der Pandemie bei der Geburtsvorbereitung sowie im Krankenhaus weitestgehend ausgeschlossen. Auch nach der Geburt des Kindes ist eine Vermittlung der Mütter an Nachsorge- oder Gruppenangebote kaum möglich gewesen. Kundinnen ohne soziales Gefüge erlebten ihre Schwangerschaft und die Zeit danach isoliert und einsam. Durch die Kontaktbeschränkungen war auch die Erreichbarkeit von Ämtern und Behörden erschwert.

Dadurch war die Erledigung von Anträgen und Formalitäten für die jungen Familien schwierig. Die neu geschaffenen Möglichkeiten, Anträge digital zu stellen, können nur von einem Teil unserer Kundinnen wahrgenommen werden.

Besonders in Zweibrücken erhielten SGB II-Leistungsempfängerinnen seitens des zuständigen Jobcenters unbürokratisch Hilfe für Umstandsbekleidung und Erstausrüstung des Kindes. Die gestellten Anträge sind fast ausnahmslos nach den festgelegten Beträgen des Bedarfs- und Leistungskatalogs bewilligt worden. Dadurch hat die Zahl der Anträge an die Stiftungen in Zweibrücken abgenommen.

Fast die Hälfte unserer Kundinnen verfügen über keine oder schlechte deutsche Sprachkenntnisse. Beratungsgespräche können oft nur mit Hilfe von Dolmetscher*innen geführt werden. Der Besuch eines Sprachkurses war auch 2021 für viele Frauen nur eingeschränkt oder gar nicht möglich.

Als dringende Probleme benennen die Familien ihre finanzielle Situation, die schwierige Wohnungssuche sowie fehlende Kindergartenplätze. Besonders für Kinder aus Migrationsfamilien mit fehlenden Deutschkenntnissen ist der Besuch einer Kindertagesstätte von entscheidender Bedeutung. Das Erlernen der deutschen Sprache und das sich Bewegen in sozialen Räumen ist unverzichtbare Voraussetzung für den zukünftigen Schulbesuch.

Wir haben 2021 an der zweitägigen Fortbildung „Sexualpädagogisches Arbeiten in der Praxis“ teilgenommen. Unser Projekt „Wertvoll aufgeklärt“ fand pandemiebedingt leider nicht statt.



Ein Fallbeispiel aus der Schwangerschaftsberatung:

Frau M. und ihr Mann kamen 2016 als Flüchtlinge, alleine, ohne Familien, nach Deutschland. Sie hatten Schlimmes erlebt und mussten traumatische Ereignisse aus der Vergangenheit aufarbeiten. Sie schätzten die Sicherheit in der neuen Umgebung und konnten sich im Laufe der Zeit gut integrieren. Beide haben mehrere Sprachkurse besucht und an beruflichen Bildungsmaßnahmen teilgenommen. Herr M. wurde durch einen Ehrenamtlichen unterstützt, eine Freundschaft entstand. Vieles konnte er durch die ehrenamtliche Unterstützung erlernen und umsetzen.

Frau M. ist seit der Geburt ihres zweiten Kindes bei uns in Beratung. Unsere Unterstützung umfasste die psychosoziale Beratung, die Hilfestellung bei sozialrechtlichen Schwierigkeiten sowie den Umgang mit Behörden und Ämtern. Frau M. konnte schwer mit ihrer prekären Wohnsituation und den entstandenen Schulden umgehen. Sie scheute sich zudem, ergänzende Angebote vor Ort zu nutzen. Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Kulturen und der Aufbau von familiären und beruflichen Perspektiven beschäftigte die junge Familie sehr. Durch die Schwangerschaften entstanden zudem Fragen zu Geburt, Gesundheitsvorsorge und zur Familienplanung. Die Familie bekam zunächst Grundsicherung vom Jobcenter. Herr M. nutzte kontinuierlich seine beruflichen Möglichkeiten, machte Weiterbildungskurse und erhielt Zertifikate, sodass er für sich und seine kleine Familie eine gute Basis schaffen konnte. Er arbeitete schließlich im Schichtdienst und war somit unabhängig von Sozialleistungen. Zu diesem Zeitpunkt wollte Frau M. ebenfalls beruflich

einsteigen. Die Familie konnte sich sogar ein Auto anschaffen, um für die Arbeit mobil zu sein. Die mittlerweile drei Kinder waren in guter Betreuung. Die vierte Schwangerschaft durchkreuzte die Berufspläne der jungen Mutter. Ängste und Zweifel entstanden und ein Abbruch erschien ihr als einziger Ausweg. Das Paar stellte sich die Frage, wie es ein weiteres Kind finanziell verkraften könnte. Sie kamen mit dem Einkommen des Mannes gerade so zurecht. Frau M. litt sehr in dieser Konfliktsituation und dem äußeren Druck durch ihren Ehemann. Er machte sie alleine dafür verantwortlich, weitere Schwangerschaften zu verhindern. Die finanziellen Sorgen kamen zu diesem Konflikt dazu, sodass die Partnerschaft insgesamt stark belastet war.

Frau M. entschied sich schließlich gegen den Willen ihres Mannes für das Kind. Sie vertraute darauf, dass sie mit ihrem Mann eine gute, tragfähige Beziehung hatte. Ihre Entscheidung wurde nach und nach von ihm respektiert und schließlich auch unterstützt. Die finanzielle Situation konnten wir durch unsere Beratung klären: Die Familie hat Wohngeld und Kindergeldzuschlag beantragt. Zudem stellten wir einen Antrag bei der Bundesstiftung. Der Zuschuss für die weitere Babyerstattung wirkte sehr entlastend.

Neben der wirtschaftlichen nahmen wir auch die psychosoziale Situation in den Blick. So führten wir ein offenes Gespräch über Partnerschaft, Sexualität, Familienplanung und gemeinsame Verantwortung. Zudem informierten wir die beiden zu Verhütungsmethoden und zur ärztlichen Betreuung von Frau M.

Quartiersmanagement im Horeb-Treff

Entwicklungen, Tendenzen und Perspektiven

Mit dem Förderprogramm „Sozialer Zusammenhalt – Zusammenleben im Quartier gemeinsam gestalten“ finanziert der Bund unser Quartiersmanagement seit November 2020.



Personell ist das Projekt mit der Quartiersmanagerin Barbara Nelke (80 Prozent Stellenumfang), sowie dem Ehrenamtskoordinator Björn Heinrich (20 Prozent) ausgestattet. Beide sind gemeinsam für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Quartierskonzeptes verantwortlich. Weiterhin unterstützt eine Mitarbeiterin im Bundesfreiwilligendienst das Team des Horeb-Treffs. Wir bieten den Bewohner*innen des Stadtteils Horeb Unterstützungs-, Bildungs- und Begegnungsmöglichkeiten an. Unsere Zielsetzung ist die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen im Stadtteil: Wir begegnen den gesellschaftlichen Herausforderungen und fördern ein generationen- und kulturübergreifendes Miteinander.

Zu Beginn und ebenso zum Ende des Jahres mussten Gruppenveranstaltungen aufgrund der Corona-Beschränkungen ausfallen. Um mit den Bewohner*innen in Kontakt zu treten und zu bleiben, haben wir un-

terschiedliche Gesprächs- und Kontaktangebote gemacht.

Zur Information über unser Angebot im Quartier und um persönlich im Stadtteil bekannt zu werden, waren wir zu Fuß unterwegs und haben an mehreren Terminen Werbe-Postkarten an die Haushalte im Quartier verteilt. Zudem haben wir an Fasching mit einem Bollerwagen Süßigkeiten und Schokoküsse an die Anwohner*innen verteilt. Auch haben wir den Senioren*innen auf dem Horeb selbst gebackenen Kuchen nach Hause geliefert. An einem anderen Tag verteilten wir eine Obst- und Gemüsespende an die Anwohner*innen. Regelmäßig haben wir an unserem offenen Fenster Kontakt zu den Passant*innen und Bürger*innen aufgenommen. Dadurch haben einige Anwohner*innen rasch unsere Unterstützung nachgefragt. Je nach Anliegen konnten wir konkret weiterhelfen oder wir vermittelten an die jeweils zuständigen Stellen, wie etwa die Stadtverwaltung, Beratungsstellen oder andere Anlaufstellen, weiter.

Im Juli 2021 konnten wir unseren „Tag der offenen Tür“ im Horeb-Treff durchführen. Es kamen rund 160 Personen zu der Eröffnungsfeier. Neben einem kostenlosen Foto-Shooting gab es Bastel-, Schminke- und





Spielangebote. Mit Waffeln, Würstchen, Getränken und Eis war für das leibliche Wohl gesorgt. Die katholische Familienbildungsstätte erfreute die Gäste mit frischem Popcorn.

Besonders gefreut haben wir uns über das Interesse an unserer Arbeit, das sowohl Staatsminister Alexander Schweizer als auch der Landtagsabgeordnete Christof Reichert gezeigt haben. Beide waren bei uns zu Besuch und haben sich über das Projekt informiert. Neben Beratungen und Veranstaltungen im Sinne der Bürgerbeteiligung konnten wir ein wöchentlich regelmäßig stattfindendes Programm etablieren. Dies beinhaltet einen Senioren*innen-Treff (kontinuierlich mit bis zu 15 Personen besucht), einen Jugendtreff (sechs bis acht Jugendliche), einen Kidstreff für Grundschul Kinder (bis zu 20 Kinder) sowie ein internationales Frauencafé (sechs Frauen). Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft bietet seit dem vergangenen Sommer eine Selbsthilfegruppe für von Alzheimer Betroffene und Angehörige im Horeb-Treff an. Darüber hinaus gibt es zwei offene Beratungsangebote der Mitarbeitenden des Horeb-Treffs und freitags eine offene Sprechstunde der Allgemeinen Sozialberatung des Caritas-Zentrums. Das Projekt Mama Mia (Treff für junge Schwangere) starteten wir im September 2021 gemeinsam mit einem

offenen Mutter-Kind-Angebot. Von der Ausbildungsküche des IB (Internationaler Bund für Sozialarbeit) erhalten wir jeden zweiten Dienstag 20 warme Mittagessen für unsere Gäste, die, sofern zulässig, gemeinsam im Horeb-Treff eingenommen werden. Alternativ liefern wir das Essen an die Anwohner*innen aus.

Mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Lesen haben wir im Horeb-Treff einen Leseclub eingerichtet (siehe „Projekte“ im nächsten Kapitel).

Einen wichtigen Schwerpunkt unserer Tätigkeit stellt die Netzwerkarbeit dar. Wir sind regelmäßig mit den Quartiertreffs der Stadt und dem Pakt für Pirmasens im Gespräch und planen gemeinsame Aktionen (Wunschgroßeltern, Aktionstag). Weiterhin bringen wir uns in die bestehenden Arbeitskreise und Netzwerke der Stadt ein. Fallbezogen und fallunabhängig sind wir daher mit der Familienzentrale „Aufwind“, dem Seniorenbüro, dem Seniorenbeirat, dem „Netzwerk PS: 60plus“ sowie dem AK Frühe Hilfen im Kontakt.

Mit der Horeb-Grundschule besteht ebenfalls eine enge und gute Kooperation. Mit Beginn des neuen Schuljahres haben wir an insgesamt fünf Samstagen Aktionstage für bis zu 17 Kinder der 3. Klasse angeboten. Die Ausflugsfahrten und Veranstaltungen im Horeb-Treff wurden mit Mitteln des Pakts für Pirmasens finanziert und mit Unterstützung unserer Ehrenamtlichen durchgeführt.

Die kontinuierliche Weiterentwicklung des Horeb-Treffs wird durch eine Caritas-interne Begleitgruppe und eine externe Steuerungsgruppe mit der Stadtverwaltung gewährleistet.

Wir konnten zwölf Bewohner*innen vom Horeb und weitere Personen für die ehrenamtliche Mitarbeit im Treff gewinnen. Das internationale Frauencafé wird von einer Muttersprachlerin (arabisch) unterstützt. Ohne die tatkräftige Unterstützung der ehrenamtlich Engagierten könnten wir das umfangreiche und vielfältige Programm im Treff nicht umsetzen. Daher gilt ihnen allen unser herzlicher Dank!

Koordination im Seniorennetzwerk „PS: Netzwerk 60plus“

Nachdem sich 2019 in Pirmasens das Seniorennetzwerk „PS: Netzwerk 60plus“ gegründet hatte, indem wir als Caritas-Zentrum Mitglied sind, entstand 2020 die Idee, ein nachbarschaftlich getragenes Hilfs-Angebot für Senior*innen zu gründen. Um das Projekt auf den Weg zu bringen, haben wir zum 1. Juli 2021 eine Koordinatorin für das Projekt eingestellt, die aus Fördermitteln finanziert wird. Das Modellprojekt ist auf drei Jahre angelegt und wird zu 80 Prozent aus Fördermitteln des Deutschen Hilfswerks finanziert. Die Projektstelle wurde uns mit einem Umfang von 70 Prozent übertragen. Den Einsatz sowie die Handlungsschritte der Mitarbeiterin Sabine Kober koordinieren wir gemeinsam mit dem Sozialamt der Stadt. Im Seniorennetzwerk kooperieren Vertreter*innen aus 66 verschiedenen Institutionen: freie Träger, Kirchen, Vereine, Seniorenbüro, Seniorenbeirat und ehrenamtlich Engagierte treffen sich drei- bis viermal im Jahr am Runden Tisch. Der Förderausschuss, in welchem wir seit Beginn mitarbeiten, entscheidet über die anstehenden Projekte und deren finanzielle Förderung. In Pirmasens sind 25,5 Prozent der Bürger*innen älter als 60 Jahre, mit steigender Tendenz. Vielen älteren Bürgern fehlen der familiäre Zusammenhalt und die Unterstützung vor Ort durch Familienangehörige. Wesentliches Ziel unseres gemeinsamen Ansatzes ist es, dass Senior*innen möglichst lange, selbstständig und bei guter Lebensqualität bis ins hohe Alter in ihrer gewohnten Umgebung leben können. Die gesellschaftlichen und kulturellen Teilhabemöglichkeiten für Senior*innen nehmen wir in den Blick und verfolgen dabei folgende Ziele:

- Aufbau einer Ehrenamts-Struktur, die Senior*innen in Pirmasens und seinen Stadtteilen im Rahmen niederschwelliger, nachbarschaftlicher Hilfestellungen unterstützt
- Förderung der Teilhabe von Senior*innen am kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Stadt
- Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts in der Stadt durch Sensibilisierung der Bevölkerung für die Bedürfnisse älterer Menschen

Neben den niederschweligen Unterstützungsangeboten für die Senior*innen wurden drei Quartierstreffs

als Begegnungsstätten von unterschiedlichen Trägern in Pirmasens geschaffen, in denen die Menschen generations- und kulturübergreifend in den gemeinsamen Austausch kommen. Gemeinsam mit den Quartierstreffs sowie dem Seniorenbüro möchten wir die Nachbarschaftshilfe für Senior*innen entwickeln und umsetzen.

Nachdem wir zunächst die Arbeitsstruktur der Stelleninhaberin geklärt haben, stellte sich Sabine Kober im nächsten Schritt bei allen relevanten Akteur*innen in der Seniorenarbeit vor. Zudem erfasste sie die bereits bestehenden Angebote für Senior*innen in der Stadt. Trotz der gravierenden Einschränkungen durch die Pandemie konnten wir bereits einige Ehrenamtliche im Seniorenbereich einsetzen. Sie unterstützten bei Einkäufen und begleiteten Senior*innen zu Impfterminen und Arztbesuchen.

Im September fand bei Sonnenschein, guter Laune und gutem Essen, begleitet durch Musik und Gesang, ein Seniorentag in der Pfälzerwald-Hütte Hohe List statt, an dem wir neben dem Seniorenbüro und ehrenamtlich Engagierten mitgewirkt haben. Zudem sind wir mit den Bürger*innen in den Stadtteilen über das Projekt „Engagement-Förderer“ ins Gespräch gekommen: Unter dem Motto „ich bin dabei“ haben wir die Pirmasenser*innen befragt, was sich an ihrer Stadt verbessern müsste und ob sie selbst bereit wären, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Für 2022 ist eine Ehrenamts-Qualifikation geplant, damit die Senior*innen mit der Nachbarschaftshilfe kompetente Unterstützung erhalten können.



Kooperationsprojekte mit der katholischen Familienbildungsstätte Pirmasens

Mama Mia

Die Pandemie hat 2021 unser Mama Mia-Angebot, so wie viele andere Gruppenangebote auch, verändert. Wir hielten mit den schwangeren Frauen und den Frauen mit Kleinkindern telefonisch Kontakt, und standen für Fragen und Krisen jederzeit als Ansprechpersonen zur Verfügung.

Als absehbar war, dass wir auch 2021 vorerst kein klassisches Gruppenangebot durchführen können, stellten wir unser Format um. So haben wir in der Zeit vom 24. Februar bis zum 18. Juni 2021 die jungen Mütter per Telefonkonferenzen in Kleinstgruppen zusammengefasst und in dem jeweiligen Format die Themen aus unserem „Mama Mia, gemeinsam neue Wege gehen – Kurs“ zusammen mit den Müttern bearbeitet.

Wir erreichten dabei insgesamt zehn junge Frauen. Sie waren zum Großteil Teilnehmerinnen aus unserem „Mama Mia – Schwangerschaftskurs“, den wir 2019 durchgeführt hatten. Die Kinder waren demnach zwischen 16 und 30 Monaten alt.

Den Zugang zum Kurs gestalteten wir über Telefon- oder Videokonferenzen. Dies haben wir an die technischen Ressourcen und die Wünsche der Teilnehmerinnen angepasst. Nicht alle Frauen wollten ein Videoformat, sie fühlten sich in einer Telefonkonferenz wohler. Auch

verfügen nicht alle Frauen über Laptops oder Tablets für Videokonferenzen.

Corona war das Thema, das sich durch fast alle Kurs-Module gezogen hat. Die Situation der jungen Mütter während der Pandemie wurde in verschiedenen Bereichen beeinflusst:

- Die Frauen waren häufig belastet durch die eingeschränkten Kontakte. Auch den Kindern fehlten die Kontakte mit Gleichaltrigen. Die Herausforderung, ohne externe Unterstützung rund um die Uhr für das Kind da zu sein, belastete viele Frauen.
- Teilweise wurde der Kindergarten-Eintritt der Kinder nach hinten verschoben, da beispielsweise Eingewöhnungs-Programme seitens der KiTas nicht wie geplant durchgeführt werden konnten.
- Zusätzlich hatten die Frauen aufgrund der nur eingeschränkt zugänglichen Angebote des Jobcenters und anderer Berufsförderungs-Einrichtungen wenig Möglichkeiten, sich beruflich neu zu orientieren. Dies führte zu einer gewissen Perspektivlosigkeit bei einzelnen Müttern.

Wir legten bei allen Kurs-Themen den Fokus auf die Ressourcen der Familien und auf die konkreten Lösungsstrategien, auch im Sinne der gegenseitigen



Projekte und Perspektiven 2022

Unterstützung in der Gruppe. So konnten wir unser Konzept sehr gut umsetzen und gleichzeitig an den konkreten Fragen und individuellen Bedarfen der Frauen ausrichten. Unser Krisentelefon flankierte die virtuellen und telefonischen Gruppen-Treffen.

Der Kurs „Mama Mia – gemeinsam neue Wege gehen“ wird unterstützt durch Herzenssache e.V.

Am 21. September 2021 haben wir den „Mama Mia-Schwangerenkurs“ gestartet. Drei schwangere junge Frauen hatten sich angemeldet. Weitere drei Teilnehmerinnen mit Kleinkindern kamen dazu. Fragen zu Ernährung und Schlafritualen, aber auch über die Gestaltung von Kontakten zum Kindsvater, beschäftigten die jungen Frauen. Für die schwangeren Frauen waren die Erfahrungsberichte der jungen Mütter zum Verlauf der Schwangerschaft und Geburt wertvoll. Nach vier Treffen mussten wir das Gruppenangebot corona-bedingt wieder einstellen. Neu am Mama Mia-Kurs waren die Räumlichkeiten im Horeb-Treff, dem Quartierstreff des Caritas-Zentrums. Dieser bietet die idealen Rahmenbedingungen für Gruppentreffen und wird für die zukünftigen Mama Mia-Kurse beibehalten werden.

2022 werden wir auch das Mama Mia-Team neu aufstellen: Nach dem Renteneintritt von Schwangerschaftsberaterin Ursel Simon-Glückler wird Quartiersmanagerin Bärbel Nelke mit Gerdi Wagner das Gruppenangebot weiterführen.

Die „Mama Mia-Schwangerschaftskurse“ unterstützt die Stiftung „Chancen für Kinder e.V.“ – Herzlichen Dank allen Förderern von Mama Mia sowie der katholischen Familienbildungsstätte Pirmasens für die langjährige, konstruktive Kooperation.



Kooperationsprojekte mit der katholischen Familienbildungsstätte Pirmasens

Repair-Café

Unser Repair-Café, das eigentlich sechsmal im Jahr in den Räumen der katholischen Familienbildungsstätte Pirmasens stattfindet, konnten wir 2021 leider nur einmal anbieten.

Das Konzept sieht vor, dass die ehrenamtlichen Reparatur-Expert*innen gemeinsam mit den Kund*innen die mitgebrachten defekten Gegenstände reparieren. Dies

bringt mit sich, dass die Abstände zur Vermeidung enger Kontakte im Sinne der Pandemie-Bekämpfung nicht eingehalten werden konnten. Daher war nur ein Treffen im Herbst 2021 möglich.

Das Team der Ehrenamtlichen sowie der katholischen Familienbildungsstätte freut sich mit uns darauf, 2022 wieder zu starten.



Leseclub im Horeb-Treff

Unser Leseclub, den wir zweimal pro Woche im Horeb-Treff anbieten, findet regen Zuspruch. So kam 2021 regelmäßig eine Arbeitsgemeinschaft der Grundschule Horeb zu uns in den Treff, um mit den ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen in die Welt der Bücher einzutauchen

und das Interesse und die Kompetenzen beim Lesen zu fördern. Im Rahmen des Kids-Treffs findet an einem weiteren Nachmittag ein offenes Angebot des Leseclubs statt. Finanziert wird das Angebot durch die Stiftung Lesen.





CHRISTLICH, MENSCHLICH, UNERLÄSSLICH:

NÄCHSTENLIEBE

125
JAHRE
caritas

Zukunft denken, Zusammenhalt leben.

#DasMachenWirGemeinsam